This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE

PHILOSOPHICAL LIBRARY

OF

PROFESSOR GEORGE S. MORRIS,

PROFESSOR IN THE UNIVERSITY,

1870-1889.

Presented to the University of Michigan.

Morris Library.

BD
331
.S35

73168

Das

Geſetz der Perſönlichkeit,

nachgewieſen

von

Dr. Leopold Schmid,

ord. Prof. d. Philoſophie a. d. Univerſität Gießen
u. Ritter I. Cl. des Großh. Heſſ. Ludewigsordens.

Gießen 1862.

Ferber'ſche Univerſitäts-Buchhandlung.
(Emil Roth).

Inhalts-Verzeichniß.

		S.
1.	Der Weg zum Gesetz der Persönlichkeit	1
2.	Das Persönlichseyn	14
3.	Die Selbstverwirklichung der Persönlichkeit	26
4.	Das persönliche Leben	39
5.	Schluß	58

Induction erreichbar. Da schreitet Neuton, sich im ersten Buch seiner Naturphilosophie der Abstraction widmend und im zweiten die Deduction hinzunehmend, mittelst der Induction im dritten Buch zum Ziele fort; und das Grundgesetz der materiellen Welt ist entdeckt. Seit Apelt's Buch über die Induction erschienen ist, kann hierüber in nichts Wesentlichem mehr ein Zweifel bestehen: obschon der demselben zu Grunde liegende Fries'sche Standpunkt, wornach zwischen der Außen- und Innenwelt (129) und der Welt überhaupt und dem Absoluten (167) für die Erkenntniß davon eine Kluft läge, über welche eine Brücke zu schlagen der menschlichen Wissenschaft stets unmöglich bliebe, der Philosophie bereits selber zu einer ihrer Brücken geworden ist, Welt-, Selbst- und Gottesbewußtseyn miteinander wissenschaftlich zu vermitteln.

Daß das Grundgesetz der sittlichen Welt und ihres Zusammenhanges mit der physischen dasjenige der Persönlichkeit ist, darauf hat seitdem wohl immer nachdrücklicher nicht blos das populäre, sondern auch das wissenschaftliche und philosophische Bewußtseyn hingewiesen; es in seiner Reinheit und Vollständigkeit aber zu erkennen, ist erst jetzt möglich. Es reicht jedoch dazu noch nicht aus, daß der aus der Erscheinung zum Wesen, aus der Ferne in die Nähe sich wendende menschliche Geistesblick unter Ueberwindung der Astro-

logie, Magie und Alchymie durch die Astronomie, Physik und Chemie allmählig vom Himmel auf die Erde und ihre sie mit dem Menschen verbindenden Elemente herabgestiegen und in der Physiologie an der Grenze angelangt ist, auf welcher das unpersönliche und persönliche Leben in inniger Gemeinschaft stehen. Die Naturforschung hat die Exactheit des Wissens in die Welt gebracht, in der Geistesforschung giebt es keine Exactheit ohne jene Correctheit, auf welche bereits Aristoteles gedrungen. Denn ist es auch für die Naturforschung keineswegs gleichgültig, ob ihre Meister und Schüler zu beurtheilen vermögen, was in den Problemen des allgemeinen Wissens im Bereiche der Vernunftwahrheit ausgemacht ist oder nicht und wiefern nicht, indem auch sie keinen Schritt ohne Berührung von Grenzgebieten thun kann, wofür die Vertrautheit mit dem Stande jener Lösungsversuche entscheidend ist: so bringt es doch die Natur des Gegenstandes mit sich, daß dort deßfallsige Ungenauigkeiten vom Kerne des Ergebnisses sich bei hinlänglicher Vorsicht meistens ablösen lassen, während sie hier in der Regel damit unabtrennbar verwachsen sind.

Die neuere Philosophie hat die ganze sittliche Welt von den verschiedensten Standpunkten aus auf das emsigste analytisch und synthetisch durchgraben, durchackert und durchprobt. Kant hat uns die Methode

der Abſtraction, Fichte diejenige der Deduction übend gelehrt. Nicht die leere, ſondern die reine Vernunft wurde durch jenen, nicht die leere, ſondern die reine That durch dieſen erobert. Schelling und Hegel ſind, wie Tycho de Brahe und Keppler einſt am Naturhimmel, in der Welt des anſchauenden und dialektiſchen Gedankens in alle möglichen Zuſammenhänge eingedrungen. Herbart und Beneke haben zugleich mit der Induction, jener den Calcül ſammt dem Reichthum und der Exactheit der Leibnitz-Wolf'ſchen Schule, dieſer das Experiment ſammt dem vollen und exacten Ergebniß des Senſualism in die Erforſchung des perſönlichen Lebens eingeführt und den Werth der Correctheit zur Anerkennung gebracht. Selbſt der Umſtand, daß je eine Seite der Natur des perſönlichen Lebens für die Grundbeſtimmung davon genommen wurde, von Jacobi und Fries das Gefühl, von Schopenhauer und dem jüngern Reinhold der Wille, von dem ältern Reinhold und Herbart die Vorſtellung, ermöglicht dadurch, daß die Functionen der übrigen Vermögen gleichwohl im Zuſammenhange damit unterſucht wurden und nach und nach jedes Vermögen in jene bevorzugte Stellung einrückte, nur eine deſto ſchärfere und allſeitigere Auffaſſung eines jeden bis in ſeine feinſten Individualiſirungen hinein. Dazu kömmt, daß auch die Theoſophie,

welche seit dem Orientalism neben der antiken und modernen Philosophie und während des Mittelalters immer selbstständiger ihrer eigenthümlichen Aufgabe obgelegen, auf die eben anbrechende philosophische Periode hingearbeitet und in Baader ihre höchste und frischeste Zuspitzung erreicht hat, nun ebenfalls im Begriffe steht, jene Früchte zu tragen, deren edlen Lebenssaft die Nüchternheit und Kritik des beginnenden Energism zu allgemeiner Anerkennung zu bringen berufen ist (cf. m. Abh. über das Ziel der Wissenschaft S. 13, über die m. Erkenntniß S. 30. 1, über das Verhältniß der Persönlichkeit zur Nationalität i. d. allg. Schulztg. 1855. N. 154. S. 1314 u. m. Einltg. i. d. Ph. S. 59. §. 23 u. S. 71). Daher mit Recht der Dank, zu welchem alle Sachkundigen sich den Herausgebern der Schriften des letzten Theosophen verpflichtet fühlen, insbesondere dem Hauptherausgeber Hoffmann, namentlich auch für seine vielen trefflichen Abhandlungen dazu, dem innigen und sinnigen Hamberger und dem Verfasser des sehr werthvollen Registers darüber, durch welches Lutterbeck zugleich nicht allein seine vielen übrigen Bemühungen um Baader, sondern auch diejenigen seiner Mitherausgeber in das zugänglichste Licht stellt.

Der Sinn aber, worin jene, sonst so weit auseinandergehenden Männer übereinstimmen, ist, daß die

Gefühle, Wollungen, Gedanken und Handlungen Arten der Selbſtbeſtimmung oder des Sichſelberſetzens des Fühlenden, Wollenden, Denkenden und Handelnden ſind. Denn ſelbſt Herbart, ſo ſehr er auch der Fichte'ſchen Selbſtverabſolutirung des Sichſelberſetzens des Ich entgegentritt (vgl. m. Einltg. i. d. Ph. S. 39), charakteriſirt deſſenungeachtet nicht nur das Seyn, ſondern ſogar auch das Vorſtellen als Selbſterhaltung, welche gleich der von ihm (W. X. 122—5) behandelten Selbſtnöthigung eine Art von Selbſtbeſtimmung iſt. Daß jene aber eine Art davon und nicht abſolutes Sichſelberſetzen iſt, begründet er ausdrücklich durch die Hervorhebung, daß die Selbſterhaltung gegen eine vorausgeſetzte oder vorgeſtellte, nicht aber zur Wirklichkeit gelangte, Störung gerichtet und alſo bedingt ſei. Er kann darum auch vernünftigerweiſe unter ſeinen abſoluten Poſitionen oder den Realen nicht das ſchlechthin Seyende, ſondern nur das Urſeyende verſtehen, widrigenfalls er nicht, was er doch thut, ihres Zuſammenhanges wegen Gott behaupten könnte. Nicht minder wichtig iſt ſein in Leibnitzen's Fußſtapfen eintretender Nachweis, daß die Bewegung zwar nicht bloßer Schein, aber auch nicht Seyn, ſondern Sache der wohlbegründeten Erſcheinung ſei. Das erſt vom Naturforſcher in ſeiner Reinheit aufgeſtellte Geſetz von der Relativität der Bewegung iſt auch eine Forderung

der Philosophie. Bereits Aristoteles trat ja nicht blos der Absolutheit, sondern selbst der Wirklichkeit des reinen Sichbewegens entgegen, indem es nur ein Bewegen eines Andern und ein Bewegtwerden von einem Andern gebe, was ebenfalls vom Gesetz der Trägheit bestätigt ward. Schon nach ihm kömmt nur beym Vorhandenseyn der Macht einer Entelechie oder eines Selbstzweckes, nicht aber innerhalb der bloßen Materie, die Erscheinung des Sichbewegens zu Stande. Denn erst im Selbstzweck oder im Gebiete der Selbstbestimmung ist das Nämliche, obwohl nicht in der nämlichen Weise, seine Ursache und Wirkung zugleich, und das Bestimmen und Bestimmtwerden eines und desselben Wesens schon ursprünglich durch das Sichbestimmen verbunden. Daß Herbart aber das Selbst ebenso betont (W. VI. 229—40. cf. 260. 365. 403. I. S. 200 f. IV. 138. 41. 2. 370 f. bes. 379), als er die meisten einseitigen Auffassungen der Selbstbestimmung zurückweist, involvirt außer dem hierin schon liegenden Verdienst das noch größere, daß in Folge davon die Selbstbestimmung kaum mehr anders als in ihrer Reinheit und Vollständigkeit und also in ihrer Aechtheit zur Geltung kommen kann. Das Bedürfniß, daß es geschehe, steigert sich jedoch noch durch den Umstand, daß die unverkennbar letzte eigentliche Schule der neuern Philosophie oder diejenige dieses Philo-

sophenfürsten größtentheils aus Männern besteht, welche, reich an Scharfsinn und Gelehrsamkeit, die Lehre ihres Meisters noch obendrein, keineswegs nur in Nebendingen, sondern geradezu in sehr wesentlichen Punkten, und zwar ein Jeder fast in einem andern, ergänzen, und theilweis förmlich berichtigen.

Nicht blos aber durch jene wesentliche Unterscheidung von jedem blos materiellen Vorgang oder von der Erscheinung des Sichbewegens wie von der wirklichen Bewegung, sondern auch durch seine wesentliche Beziehung dazu charakterisirt sich der Vorgang der Selbstbestimmung. Kein Gebildeter glaubt mehr die Elemente, in welche bis jetzt die Wissenschaft die Materie zerfallen sieht, durch ihre in die äußern Sinne fallende Merkmale auch in ihrem wesentlichen Unterschied erkannt zu haben. Er unterscheidet sie nicht blos mit einer auf jenem Wege unerreichbaren Sicherheit, sondern auch auf das allereinfachste. Er weiß, daß jedes Element mit jedem andern in einem eigenthümlichen, aber genau erkennbaren und erkannten Verhältniß von Kraft und Masse sich verbindet, und mit dem Verhältniß eines Elementes zu zwei andern auch dasjenige dieser unter einander bestimmt ist, so daß mit der vorhandenen Bestimmung des Verhältnisses eines Elementes zu allen übrigen diejenige gewonnen ist, welche ein jedes von diesen nach allen Seiten hin kennzeichnet. Das eigen-

thümliche Wesen jedes Elementes beruht also hier in seiner quantitativ verschiedenen Energie, deren Auffassung der äußere Sinn außer der ihm ursprünglichen Function dabei wohl controlirt, erst aber der Verstand erreicht. Wenn daher die sittliche Welt, sowohl die im Großen, wie diejenige einer jeden einzelnen menschlichen Seele, nicht aus blos quantitativ verschiedenen Massen, sondern vor allem aus qualitativen Unterschieden des nämlichen einfachen und also nicht zu zerstückelnden Wesens besteht: so läßt sich auch hier das Wesen rein nur aus seiner eigenthümlichen Thätigkeit erkennen, diese ist aber, im Unterschied zu allem Geschehen innerhalb der bloßen Materie, Selbstbestimmung und im Unterschiede innerhalb ihrer selber vor Allem qualitativ bestimmt. In der Erforschung dieser Bestimmungen hat der innere Sinn jedoch, außer der ihm eignen Feinheit und Sicherheit seines unmittelbaren Innewerdens und Imeseyns, eine noch schärfere Controlle zu üben, als der äußere es auf seinem Gebiete vermag, und ist die Probe erst dann vorhanden, wenn nicht mehr blos, wie dort, aus der quantitativen allseitigen Bestimmung einer Einzelheit sich diejenige aller übrigen Einzelheiten ergiebt, sondern wenn überdies und vor Allem mit der allseitigen qualitativen Bestimmung jeder beliebigen Einzelheit auch die aller andern gewonnen ist. Damit ist dann auch die relative Einfachheit des Wesens, sei es nun die

particuläre oder totale, erreicht, während die absolute sich nur in Gott finden kann. Aber auch noch das Wesen der untersten Stufe unterscheidet sich wesentlich von der bloßen Materie überhaupt oder von einem einzelnen bloßen Ding insbesondere dadurch, daß es noch irgendwie durch sich selber oder durch Selbstbestimmung ist, was es ist: während die Materie und das Ding, oder die allgemeine und besondere Masse, absolut selbstlos und also in keiner Weise durch sich ist. Die Evidenz davon aber, daß alles primäre Seyn oder alles Wesen durch sich oder vermöge seiner Selbstverwirklichung ist, erweist sich als so durchschlagend, daß die himmelweit verschiedenen Standpunkte Spinoza's und des Christenthums vom Wesen aller Wesen genau das Nämliche behaupten. Sie wissen nichts Schärferes und Gehaltvolleres davon, wie überhaupt, zu sagen, als, es sei causa sui oder das schlechthin durch seine Selbstverwirklichung Bestehende.

Wenn wir nun die bisherigen Leistungen der Philosophie in ihrem Zusammenhange durchdringen, worin sie einander wechselweis ergänzen und berichtigen oder doch dem im freien Besitze ihrer reinen Ergebnisse und Schritte dazu sich befindenden Blicke die erforderlichen Ergänzungen und Berichtigungen andeuten: so sind für die Lösung unserer Aufgabe außer jenen allgemeinen auch noch die speciellsten Vorbedingungen vorhanden.

Von Benecke und Fortlage können wir lernen, daß und wie nicht allein unser psychisches Seyn und Thun, sondern auch unser leibliches in seinem Ansichseyn, wodurch seine Erscheinung erst verständlich wird, ebenso exacter als correcter Erkenntniß mittelst des innern Sinnes zugänglich ist. Die reine und volle Wirklichkeit besteht sowohl nach Aristoteles als Kant aus Inhalt, Form, beide verbindender Norm, und dem mittelst dieser drei sich durchsetzenden Zweck, so daß die Selbstverwirklichung, als der jedem Wesen wesentliche Prozeß, Selbstbestimmung dem Inhalte, der Form, der Norm und dem Zwecke nach ist, und die Wesen sich darnach unterscheiden, jenachdem diese Bestimmungen eine andere Stellung zu einander einnehmen. Daß der Natur der Sache nach der Inhalt in der Tiefe liegt, die Form dazu den Umfang oder die Objectivirung bildet, die Norm die innerliche Macht über beide ist und vermöge der Vermittelung des Zweckes hiedurch das Wesen seine Vollendung hat oder doch erreicht, dafür finden sich bei beiden Männern nicht nur die deutlichsten Fingerzeige, sondern auch die mannigfaltigsten Erprobungen durch das Wechselverhältniß des realistischen Standpunktes, worauf der eine, und des idealistischen, worauf der andere steht. Wenn Hegel das Princip in das Thun und Herbart in das Seyn verlegt, so lassen schon ihre unver-

gleichlichen Ausführungen keinen Zweifel mehr übrig, daß es nur in der ursprünglichen Verbindung von beidem als der Wesenheit bestehen könne. Sengler aber hat — bis jetzt zwar unmittelbar erst an einem, allein an dem allentscheidenden Wesen, an den übrigen Wesen jedoch bereits mittelbar, — auf das eingänglichste nachgewiesen, daß in der Substanz der Wesen überall Wesenheit und Natur zu unterscheiden sei, was sich nur noch klarer herausstellen kann, wenn, wie es seyn muß, zugleich ebenso durchgängig zwischen Existenz und Leben unterschieden wird. Auch darf jener Unterschied nicht in den, anderwärts allerdings berechtigten, zwischen innerer und äußerer Natur des Wesens hintendrein wieder abgeschwächt werden. Selbst in verhältnißmäßig nur wenig beachteten philosophischen Bemühungen bieten sich zu obigem Behufe mitunter die werthvollsten Winke und sogar tiefeinschneidende und weitreichende Ausführungen dar; so etwa bei Röse über das Verhältniß der particulären, allgemeinen, totalen und absoluten Selbstbestimmung. Männer von dem Geiste, der Nüchternheit und der kritischen Durchbildung eines Probst Hölty und C. F. C. Pfnor, obwohl jener ein ebenso aufrichtiger Verehrer des Herbart'schen Realism ist (Bewegung S. 71. 97), als dieser vom Standpunkt des gleichzeitigen Idealism ausgeht (Philos. d. Zukunft 155. 205. Leben, N. W.

IV. 3. 44. 54. 79. 88—94. 112. 172. 431), kommen ſogar infolge unbefangener Beobachtung und Erklärung in den entſcheidendſten Beſtimmungen geradezu überein. Erſterer leitet Raum, Zeit und Bewegung von der Bewegungsenergie ab (7. 17) und faßt dieſe als Wille (124), deſſen weſentliches Verhalten die Urverbindnng von Spontanëität und Receptivität (68. Beſtimmen und Beſtimmtwerden) ſei. Jede Subſtanz (15) enthalte drei Willenspotenzen, obſchon in einem ſehr verſchiedenen Verhältniß (93), wobei die erſte Inhalts-, die zweite aber Formbeſtimmung oder von der Art des Willens im engern Sinne ſei (69). Obwohl es Bewegung im gewöhnlichen Sinn nur materiellerſeits gebe (105) und die Bewegung als ſolche keine Selbſtſtändigkeit habe, ſei doch ſelbſt das Leben des im weſentlichen Verband mit der Naturwelt ſtehenden relativen Geiſtes nicht raum-, zeit- und bewegungslos (79. 103. 5. 7), ſowenig als die zeitliche und vorübergehende Gegenwart auch ſchon die eigentliche Gegenwart deſſelben (109. 118). Bei Pfnor beſtimmt ſich die Selbſtbeſtimmung innerlichſt (Ph. d. Z. 277. 318. Leben 19. 49. 79) nach Inhalt, Form und beide verbindender Norm (Ph. d. R. 267) als Liebe (Gemüth), Freiheit (Wille) und Vernunft (Leben 19. 367. S. 50. 1. 81. 118. Vernunft 28) durch Verbindung des Selbſtbewußtſeyns mit dem

Leibesleben (Ph. d. N. 285. 276. 8. 280) zur Tugend (That), und überhaupt als sinnliche Anschauung (Sinnlichkeit), als Gemüth (Innenwelt) und als Geist (Leben 335). Was aber als lichter Faden bei all' jenen Männern durchblickt, ist die Einsicht, daß die wahre Wirklichkeit nicht auf der Massenhaftigkeit, sondern auf der quantitativen, intensiven, qualitativen und wesentlichen Energie beruht. Wenn daher in der materiellen Welt Bestimmtwerden und Bestimmen einander überall nur berühren, nirgends aber in einem Sichbestimmen einander durchdringen, was erst im Geiste, aber bereits schon im unpersönlichen der Natur, der Fall ist: so kann es vernünftigerweise nicht mehr die Frage seyn, wo die primäre und wo die secundäre Wirklichkeit sich finde.

2. Das Persönlichseyn.

Was von der menschlichen Seele am unmittelbarsten in den dem populären und wissenschaftlichen Bewußtseyn gemeinsamen innern Sinn fällt, ist das Gemüth. Die Seele hat an ihm ihren unmittelbaren Inhalt, ihren Gehalt. Sie ist darin unmittelbar und allgemein in sich und alles Andere vertieft. Mit ihm hebt im Leben die allgemeine oder freie Selbstbestimmung an. Der Prozeß, wodurch sich das Gemüth charakterisirt, ist so die allgemeine Selbstvertiefung.

Ist diese Allgemeinheit aber nicht Abstractheit? Indem im Gemüth die menschliche Seele sich ihrem unmittelbaren Inhalte nach bestimmt, ist es das Maas der Seele, woran sie sich selber, all' das Ihrige und alles Andere mißt. Die Function des Gemüthes ist das unmittelbare Messen und Schätzen, sei dieses nun Hoch- oder Gering- oder was für sonst ein -Schätzen. Es ist aber gar nicht möglich, daß Inhalt sich an Inhalt messe, ohne daß er sich formirt, mag die Form auch noch so wenig dabei das hervortretende Augenmerk bilden. Selbstformirung aber ist Selbstobjectivirung und eine allgemeine Selbstbestimmung, welche durch diese sich vermittelt, ist genau weder mehr noch weniger als Streben. Es ist ein Sichmessen der Form nach, ohne der Form ihre Erfüllung entschieden zu sichern. Allein auch die noch so unmittelbare und in Betreff ihres Inhaltes mindest bestimmte Formirung fordert eine Norm oder ein inneres Gesetz. Dieser seiner innersten maßgebenden Allgemeinheit wird das Gemüth inne im Gefühl. Jenachdem nun die Norm wieder zunächst Maas für Form, Inhalt oder den beide verwirklichenden Geist ist, bestimmt sich ihr Innewerden als Schönheits-, Wahrheits- und Sittlichkeitsgefühl. Dies sind aber die drei Grundgefühle. So vermittelt sich die allgemeine Selbstvertiefung, worin der wesentliche Vorgang des Gemüthes besteht, nicht nur durch die

allgemeine Selbſtobjectivirung oder Selbſtentäußerung, ſondern auch überdies durch die allgemeine Selbſterinnerung. Es ergiebt ſich ſchon hienach, daß die Allgemeinheit der Selbſtvertiefung, wodurch ſich die Seele im Gemüth beſtimmt, nicht Abſtractheit iſt, von welcher die Fülle oder Vermittelung ausgeſchloſſen wird, ſondern Reinheit, welche nur zugleich mit dieſer zu Stande kömmt und ſie darum fordert. Allein noch iſt die Vermittelung nicht vollendet und alſo die Vollendetheit des Gemüthes noch nicht durch ſeine allſeitige Vermittelung geſichert. Auch Selbſtobjectivirung und Selbſterinnerung des Gemüthes, Streben und Gefühl, wollen miteinander vermittelt ſeyn, womit erſt die Seele den Schritt thäte, mittelſt des Gemüthes ſelber in ihrer Selbſtverwirklichung weiter zu gehen, und das Gemüth zu dieſem Behufe ſich über ſich erheben würde. Das durch das Streben gehobene Gefühl und durch das Gefühl gehobene Streben iſt aber der Affekt in ſeiner Geſundheit. Vorfreude und Hoffnung verhalten ſich zueinander als Gefühl und Affekt. So beſtimmt ſich im Gemüth die allgemeine Selbſtvertiefung durch die drei übrigen Prozeſſe der Selbſtbeſtimmung, wodurch den Gemüthsvorgängen und dem Gemüthe Reinheit und Concretheit geſichert iſt.

Wenn nun auch der zweite Schritt der allgemeinen Selbſtbeſtimmung, die Selbſtobjectivirung oder Form-

thätigkeit, innerhalb des Gemüthes im Streben nicht zur selbstständigen Ausprägung gelangt, und also der Form ihre Erfüllung noch nicht gesichert ist: so wird dadurch diese Selbstgestaltung doch vorbereitet, angeregt und fundamentirt. Sie vollzieht sich im Willen. So wenig er mit der That zusammenfällt, so kann doch von ihm erst dann die Rede seyn, wenn das Innenleben der Seele die Form seiner Selbstobjectivirung so allseitig und rein bestimmt, daß der Mensch auch der Erfüllung sicher, weil zur That vollständig entschieden ist. Dazu ist aber vor Allem erforderlich, daß der Wille sich in sich allgemein vertiefe, womit er die durch das Gemüth erst fundamentirte und innerhalb desselben blos noch wesentliche Freiheit ergreift und förmlich durchzusetzen beginnt oder zur wirklichen macht. Obwohl nämlich erst der Wille die specifische Werkstätte der psychischen Freiheit, die Intelligenz die der Klarheit und das Selbstbewußtseyn diejenige des reinen und vollen Selbstbesitzes des Innenlebens ist: so fehlen diese Bestimmungen dennoch dem die Macht des letztern bildenden Gemüthe und seinen Prozessen in seiner Weise so wenig, daß es sie vielmehr selber gerade in ihrer Wesentlichkeit hervorbringt. Wenn nun aber auch im Willen sich die allgemeine Selbstobjectivirung durch die allgemeine Selbstvertiefung zur wirklichen Freiheit der Seele bestimmt, so bringt es

der Wille doch nur durch die allgemeine Selbſterinnerung oder dadurch, daß er ſich im Entſchluſſe aufs innigſte in ſich mit der ganzen Schärfe des Wollens zuſammennimmt, zu jener Entſchiedenheit, ohne die es nirgends zur That kömmt. Allein auch über den Willen kömmt die Seele zum vernünftigen Wirken nicht hinaus, ohne daß er ſich noch durch die allgemeine Vermittelung der Selbſtvertiefung und Selbſterinnerung oder der Freiheit und Entſchiedenheit vollendet. Es geſchieht in der menſchlichen Anliegenheit, als dem zur andern Natur gewordenen Wollen, deſſen geſunde Geſtalt das Intereſſe iſt, und welches zum Zerrbild die Leidenſchaft hat.

Iſt aber einmal ſo die reine und volle allgemeine Selbſtvertiefung und Selbſtobjectivirung oder die Zeugung des Inhaltes und die Bildung der Form des Innenlebens der Seele in Angriff genommen, ſo kann es nicht ausbleiben, daß die allgemeine Selbſtbeſtimmung nun auch ihre dritte Art oder die von denſelben unmittelbar und mittelbar fundamentirte allgemeine Selbſterinnerung als den Vorgang herauskehre, worin die Seele ſich ſelber und alles Andere ebenſo rein als vollſtändig inne wird. Dies iſt die Function der Intelligenz. Auch ſie ſichert ſich gegen Ueberſchwenglichkeit und Abſtractheit nur, indem die ihr weſentliche allgemeine Selbſterinnerung ſich durch die

drei übrigen Gestalten der Selbstbestimmung bestimmt. Vermöge ihrer Selbstvertiefung ist sie Phantasie, vermöge ihrer Selbstobjectivirung Verstand und in der Vermittelung beider durch sich zum Behuf ihrer Erhebung über sich Vernunft. Hiermit treten die Ideale, Begriffe und Ideen als Normen alles Erkennens, Handelns und Seyns in das Tageslicht des Seelenlebens.

Gleichwohl ist die Seele in ihnen, wie in der Freiheit, Entschiedenheit und Anliegenheit, und in den Strebungen, Gefühlen und Affekten nur sich und noch keineswegs ihrer selbst bewußt. Sichinneseyn ist noch nicht seiner selbst Bewußtseyn. Wie aber die menschliche Seele in den drei Schritten des Sichbewußtseyns und Sichinnewerdens es zum Sichinneseyn bringt, so erreicht sie hinter den drei Vorgängen des Sichinneseyns den inneren Sinn, woran das Selbstbewußtseyn seine Selbstvertiefung hat. Denn ihrer selbst bewußt ist die menschliche Seele erst in der Selbstvollendung der allgemeinen Selbstbestimmung durch gleichmäßige Vermittelung der Selbstvertiefung, Selbstobjectivirung und Selbsterinnerung. Durch Vermittelung des reinen und vollen Selbstbewußtseyns auf Grund der Tiefe des innern Sinns kömmt die vollendete Selbstbewußtheit zu Stande.

Je mehr nun aber der innere Sinn in der Erforschung des Innenlebens vorschreitet und den Gedanken befähigt, das Gesetz desselben sich klar zu machen,

deſto deutlicher wird ihm, daß dieſe reine und volle allgemeine Selbſtbeſtimmung, deren beſondere Arten vollſtändig in den ſämmtlichen Syſtemen des Innenlebens vorliegen, keineswegs die abſolute Selbſtbeſtimmung, und daß darum auch die Freiheit der menſchlichen Seele, welche Stufe ſie einnehmen mag, blos eine relative ſei. Dies wird nun noch durch eine dreifache Beſtätigung, abſeiten des äußeren Sinnes und der metaphyſiſchen und moraliſchen Unterſuchung, zur unumſtößlichen Gewißheit erhoben. Sowohl der einzelne Vorgang des Innenlebens, als dieſes überhaupt erkrankt unabweislich in dem Grade, als die Seele ihr ſinnliches oder Außenleben außer Acht läßt, geſchehe es nun abſichtlich oder unabſichtlich. Dies ſtimmt ganz damit überein, daß es im Weſen wahrer Allgemeinheit liegt, die Einzelheit und deren beſondere Stellung zu ihr vorauszuſetzen. So ſetzt ſelbſt im Begriff die innere Allgemeinheit ſeines Inhalts die äußere oder die Gemeinſamkeit voraus, welche aus der Geſammtheit der ſeinen Umfang conſtituirenden Artbegriffe beſteht. Der äußere Sinn endlich hält der menſchlichen Seele vor, wie ſie vom erſten Momente ihrer Exiſtenz an bis zur Vollendung des menſchlichen Lebens von außenher Anregungen empfängt. Doch auch vom Innern der eignen Leiblichkeit kommen ihr ſolche laut dem Zeugniß des innern Sinnes, der ſich

noch bis in's Tiefſte und Innerſte ihres körperlichen Organism's erſtreckt. Im Empfinden, Begehren, äußern Sinn, und Vorſtellen beſtimmt ſich die Seele nicht allgemein, ſondern nur zum Theil; zum Theil wird ſie anderswoher beſtimmt, im Empfinden vom äußern Reiz, im Begehren vom innern Trieb des organiſchen Lebens, im äußern Sinn von dem in der Verbindung von Reiz und Trieb beſtehenden Inſtinkt, im eigentlichen Vorſtellen von dem in der natürlichen Verbindung von Leib und Seele beſtehenden Temperament. Die Spontanëität des Vorſtellens, die ſammt ſeiner Promptheit, Stetigkeit und Klarheit weſentlich von der Temperamentsart abhängig iſt, und die Freiheit des Innenlebens der menſchlichen Seele ſind noch immerhin gar ſehr verſchieden. Gleichwohl wird dadurch, daß in jenen vier Syſtemen der ſinnlichen Seite der menſchlichen Seele oder ihrer blos particulären Selbſtbeſtimmung nacheinander vom niederſten bis zum höchſten die particuläre Selbſtvertiefung, Selbſtobjectivirung, Selbſterinnerung und Selbſtvollendung ſich particulär mit einander vermitteln, der Einfluß der particulären und allgemeinen Selbſtbeſtimmung oder des ſinnlichen und Innenlebens der menſchlichen Seele auf einander noch angebahnt. Denn nicht blos das Vorſtellungsleben, worin die ſinnliche Seele ihre Vollendung erreicht, beſtimmt ſich durch ſeine Selbſtvertiefung zum

Gedächtniß, durch seine Selbstobjectivirung zur Einbildung oder productiven Vorstellung, durch seine Selbsterinnerung zur reproductiven Vorstellung und erst durch seine Vermittelung von all' dem zum concreten Vorstellen, sondern schon die Empfindung durchläuft in ihrer Weise diesen Prozeß. Bereits im Gemeinsinn bestimmt sie sich hiedurch als Temperatur-, Muskel-, Druck- und Ortssinn. Darum unterscheidet sich aber nicht blos aufwärts die sinnliche Seite der vernünftigen Seele des Menschen von der blos sinnlichen Seele des Thieres mit großer Bestimmtheit, sondern auch diese sich sogar abwärts von der blos unorganischen oder auch blos organischen Welt trotz ihrer correspondirenden Vorgänge. Auch in der Krystallisation bricht ein Krystall nach dem andern auf die vorübergehenden Reize hin als einzelnes Gebilde ab, und ist gleichwohl diese particuläre, sich vereinzelnde Selbstvertiefung in der ungestalteten Masse um einen Schwerpunkt herum kein Empfinden. In der organischen Natur hat bereits die Pflanze Trieb, aber noch kein Begehren. Denn beides kann nur zu Stande kommen, wenn die Natur im Dienste einer, ob auch erst sinnlichen, Seele steht.

Nachdem nun dadurch, daß die allgemeinen Selbstbestimmungen der menschlichen Seele vom Gemüth an bis zum Selbstbewußtseyn an das unmittelbare Tageslicht des innern Sinnes getreten, dieser sich genugsam

gekräftigt hatte, auch die nur halbhellen Vorgänge der particulären Selbſtbeſtimmung bis in die Empfindung herab und in die organiſche und anorganiſche Natur zu verfolgen: gelangt er an den Punkt, worauf es ſich zeigt, daß die menſchliche Seele ſelber es iſt, welche ſich beſtimmt, zum Behuf ihrer Selbſtverwirklichung angeregt und überhaupt anderswoher beſtimmt zu werden. Eine Sachlage freilich, deren ſie nur ſehr allmählig und von vornherein gar nicht bewußt wird. Wie aber die menſchliche Seele erkrankt, wenn ihr Selbſt ſich in der Allgemeinheit ihrer Innenwelt iſolirt: ſo auch umgekehrt in dem Grade, als es in der Particularität ihres ſinnlichen Lebens daraufgeht. Daher der Drang der geiſtigen Seele des Menſchen, durch Vermittelung ihrer Sinnlichkeit und Selbſtheit, womit jene Schritt für Schritt ſich zur Sinnigkeit erhebt, ſich zu vollenden. So ſetzt ſich die Geiſtigkeit der menſchlichen Seele vermöge einer Selbſtbeſtimmung durch, welche durch die Vermittelung der particulären und allgemeinen ſich als die totale verwirklicht, worin der Menſch ſeine Vollendung erreicht. Ebendarum gelangt auch ſie zu ihrem Ziel oder zu ihrer letzten Geſtalt nur, indem ſie ſich die drei übrigen vorangehen läßt, und auch eine jede hievon ſich durch die drei andern vermittelt. Es macht einen ſtarken Unterſchied, ob das Gemüth, der Wille, die Intelligenz und das

Selbſtbewußtſeyn den Menſchen, oder ob er ſie hat. Er vermag nicht blos ſeine Sinnlichkeit überhaupt, ſondern bereits ſchon ſeine Empfindung wahrhaft ihrer Natur gemäß, und wie die Selbſtheit und Geiſtigkeit der Seele ebenfalls es fordert, nur zu verwenden, indem er ſich Schritt für Schritt ſeiner Innenwelt und vor Allem ſeines Gemüthes bemächtigt. Von der Empfindung bringt er es zur eigentlichen Wahrnehmung nur inſoweit, als er in ſeinem Gemüthe ſich zuſammennimmt, an ſich hält, und ſo in der Auffaſſung der Dinge mit möglichſter Objectivität verfährt. Hiebei geht die Seele aber ſo wenig in ihrer Receptivität auf, daß ihre reine Empfänglichkeit vielmehr gerade die ſtärkſte innere Spannung fordert und ſich hierin eben die tiefſte Urſprünglichkeit der Seele in der freien Aufmerkſamkeit offenbart. Nur indem die Seele ihren Willen und ihre Intelligenz in unbeſtreitbaren Beſitz nimmt, vermag ſie mittelſt jenes mit ihren Trieben und Begehrungen ſo zu ſchalten, daß es zu einem des Erfolges ſichern Wirken kömmt, und in ihren Idealen, Begriffen und Ideen ſo heimiſch zu ſeyn, daß ächte Bildung das ganze menſchliche Leben charakteriſirt. Nur indem ſie, noch über ihr Selbſtbewußtſeyn ſich erhebend, ohne es zu verlieren, ja es vielmehr gerade dadurch erſt vollſtändig gewinnend, von ſich ſelber frei und ſo über ſich allſeitigſt Herr wird: bringt ſie es

zu jener Geiſtesgegenwart, woran ſie die Macht hat, ſtets und überall das Richtige zu treffen, ſelbſt die an ſich undurchdringliche Materie ſich klar und durchdringlich zu machen und ſiegesgewiß ſogar den Tod zu durchdringen. Nichtsdeſtoweniger iſt doch auch noch dieſe totale Selbſtbeſtimmung der menſchlichen Seele nur eine relative, und gelingt ihre Selbſtvollendung nur dann, wenn innerhalb wie über der particulären, allgemeinen und totalen Selbſtbeſtimmung des Menſchen noch die ſchlechthinige waltet, oder der Menſch ſich liebt, will, weiß und wirkt, wie er ſchlechthin geliebt, gewollt, gewußt und gewirkt oder in der Idee und dem Rathſchluß Gottes iſt. Ebendarum iſt auch der geiſtige Menſch bis zu ſeiner Vollendung fortwährend der Gefahr ausgeſetzt, ſich in jeglicher Hinſicht zu verirren und ſo der reinſten und allſeitigſten Vermittelung bedürftig. Wie durch das Arbeiten, Handeln und Schaffen ſich das perſönliche Wirken: ſo vermittelt ſich vornehmlich jenes durch das Gemüth und den Gemein- oder Taſtſinn, das zweite durch den Willen und die Triebe, das dritte durch die Intelligenz und die ſpecifiſchen Sinne und das Wirken ſelber durch das Selbſtbewußtſeyn und Vorſtellungsleben, überall das, wodurch es ſich vermittelt, zugleich ſelber vermittelnd. Wie die Bildung ſich durch Kunſt, Wiſſenſchaft und Sittlichkeit vermittelt, ſo fordert dieſe,

obwohl erſtere zum Hauptgegenſtand die Schönheit hat, worin ſich die Idee der Geſtalt nach darſtellt, die zweite die Wahrheit, worin der Inhalt der Idee vorgeſtellt wird, und die dritte das Gute, worin der Geiſt der Idee ſich aufſtellt, doch wieder auch die Inbetrachtnahme der beiden übrigen.

Inſoweit beſtände die Natur oder **das Geſetz des Perſönlichſeyns** in der totalen Selbſtbeſtimmung, welche ſich im Verhältniß zur ſchlechthinigen durch die particuläre und allgemeine vermittelt, wovon in einer jeden in ihrer Weiſe, wie ſie einander, Selbſtvertiefung, Selbſtobjectivirung, Selbſterinnerung und Selbſtvollendung wieder einander durchdringen.

3. Die Selbſtverwirklichung der Perſönlichkeit.

Das Geſetz oder die Natur von etwas iſt nichts Anderes als der Zuſammenhang der es conſtituirenden Beſtimmungen oder weſentlichen Eigenſchaften, welche alſo nicht blos eine formelle, ſondern zugleich eine inhaltliche, normative und zweckliche Bedeutung haben. Das Geſetz oder die Natur von etwas iſt ſonach deſſen Wie. Daß etwas iſt, oder ſeine Exiſtenz, hängt in der That davon ab, ob all' das vorhanden iſt, worin ſein Wie beſteht. So ſetzt die Exiſtenz eines Weſens

seine Natur voraus. Allein das Wie ist an einem Was, das Gesetz ist das Gesetz von etwas, das mittelst dieses Gesetzes zur Existenz kömmt. Die Existenz und Natur eines Wesens setzen seine Wesenheit voraus. Das wesentliche Sichbestimmen, wodurch die Wesenheit sich charakterisirt, hat zum nothwendigen Produkt die volle inhaltliche, förmliche, normative und zweckliche Bestimmtheit des Wesens. Allein die Wesenheit erschöpft sich in der von ihr producirten Natur so wenig, daß das Wesen mittelst dieser gerade sich vermöge jener rein in sich zur Existenz zusammennimmt. Erst von letzterer aus vermag sich dann das Leben auszubreiten. So charakterisirt sich nach dem Verhältniß von Wesenheit, Natur, Existenz und Leben des nämlichen Wesens die Selbstbestimmung von jeglicher der obigen Bedeutungen als die wesentliche, die natürliche, die reine und die concrete, welche sich abermals zu einander verhalten als Selbstvertiefung, Selbstobjectivirung, Selbsterinnerung und Selbstvollendung. Constituirt sich auch die Natur unseres Innenlebens aus dem Zusammenhang von Gemüth, Wille, Intelligenz und Selbstbewußtseyn, so ist doch keines dieser Systeme, obwohl jedes durch das andere vermittelt, die Ursache des andern, auch sind nicht etwa drei zusammen die des vierten. Gleichwohl ist, wenn auch jedes in sich und alle untereinander in Störung, Kampf und Zer-

rüttung ſind, und alſo keines dem andern zu helfen vermag, das Innenleben der Seele nicht unrettbar. Vielmehr vermag die Seele hinter jene ihre innere Natur bis in die ſie producirende allgemeine Weſenheit als ihre Selbſtheit zurückzugehen und von dieſem Urborne und Urgrunde aus, welcher noch keineswegs der ſchlechthinige Grund ſelber iſt, jene Werkſtätten des innern Seelenlebens nicht blos wieder in ihren geſunden Gang zu bringen, ſondern auch noch weiter zu fördern. Wie aber die menſchliche Selbſtheit ſich zu jener Seite der Natur der Seele, verhält ſich zu ihrer ſinnlichen Seite die Sinnigkeit, zu ihrer geiſtigen die Geiſtigkeit, und zur Natur der Seele überhaupt die Perſönlichkeit, worin Sinnigkeit, Selbſtheit und Geiſtigkeit einander urſprünglich durchdringen. Die Perſönlichkeit als die Weſenheit der menſchlichen Seele und des Menſchen erſchöpft ſich jedoch auch in der Produktion der geſammten Seelennatur ſo wenig, daß die einzelne Seele vermöge jener ſich mittelſt dieſer in ihrer Beſonderheit allgemein, total und eben darum bleibend zuſammennimmt oder als Ich verwirklicht, worin ſie ſeiend ſich ſetzt und ſich ſetzend iſt. Auch die Thierſeele begründet vermöge ihrer Weſenheit mittelſt ihrer Natur ihre Exiſtenz. Dieſe iſt aber nicht eine unauflösliche, total in ſich entſchiedene und beſtimmte, oder ein Ich, weil die Selbſtverwirklichung der blos ſinnlichen Seele ſich

nicht über die particuläre Selbſtbeſtimmung hinaus-erſtreckt. Deſſenungeachtet iſt das menſchliche Ich nicht abſolut, ſondern durchläuft eine Entwickelung und iſt überdies während ihr zwar nicht der Auflöſung und Selbſtvernichtung, aber doch der Erkrankung ausgeſetzt. Es kann ſich in's Naturleben der Seele verlieren, oder umgekehrt im Drang nach Exiſtenz ſich auf Koſten deſſelben in ſich zuſammennehmen, wobei es überſieht, daß ſeine Geſundheit von der Integrität ſeiner Natur bedingt iſt. Im erſten Fall wird es ſinnlich, im zweiten ſelbſtiſch. Erſt durch die vorgängige oder nachträgliche Ueberwindung beider Erkrankungen und ihrer Gemiſche bringt die Perſönlichkeit das geſunde Seelenleben zu ſeiner ebenſo reinen als vollen Ausbreitung durch Vermittelung ihrer Natur und ihres Ichs.

Hiernach beſteht das **Geſetz der Perſönlichkeit** darin, daß diejenige Thätigkeit, wodurch ſie das iſt, was ſie iſt, oder die ihr eigenthümliche Thätigkeit die **weſentliche** totale Selbſtbeſtimmung iſt, welche die volle, reine und concrete totale Selbſtbeſtimmung von jeglicher Bedeutung, oder die Natur, das Ich und das Leben der menſchlichen Seele, jene unmittelbar, das mittlere mittelbar und das letzte auf vermittelte Weiſe, **begründet.**

In der Erfüllung des Naturgeſetzes herrſcht die Nothwendigkeit, in derjenigen des Sittengeſetzes die

Freiheit, in derjenigen des Rechtsgeſetzes die Erzwingbarkeit. Jenes ſpricht: es muß geſchehen; das Sittengeſetz: du ſollſt; das Rechtsgeſetz: du ſollſt, und willſt du nicht, ſo mußt du. In der Natur der allgemeinen Selbſtbeſtimmung liegt es, daß das durch ſie ſich verwirklichende Weſen bis zu ſeiner Vollendung ſich in jedem Akt ſo oder anders, dem Sollen als dem Geſetz der Freiheit gemäß oder zuwider und in letzterem Falle in jeder möglichen, obwohl nicht in jeglicher, Weiſe zuwider zu beſtimmen fähig iſt, fähig ſonach ſowohl in der guten als ſchlimmen Bedeutung des Worts. Hier kann alſo Selbſtverkehrung und dadurch verſchuldetes Uebel vorkommen. Uebel oder Widerſpruch innerhalb der Wirklichkeit zeigt ſich aber bereits in der materiellen Welt, nicht jedoch die Verſchuldung deſſelben, oder das Böſe. Denn inſofern der Hund geſtraft wird, kommt er ſchon nicht blos als materielles Weſen in Betracht. Sofern aber er oder eine Pflanze lediglich erkrankt, tritt hier innerhalb des Lebens eine Naturſeite einer andern, jede nach ihrem beſondern Geſetz, entgegen, folgt auch die Krankheit genau ihrem Naturgeſetz, und bringt ſich das allgemeine Naturgeſetz durch jene Entgegen- und dieſe Auseinanderſetzung auf dem Weg der Nothwendigkeit zur Erfüllung. Jedoch auch die Möglichkeit der ſittlichen Selbſtverkehrung und alſo die Freiheit ſelber geht nirgends in's Unbeſtimmte oder Endloſe.

Dies widerſpräche ſchon der Thatſache, daß die Freiheit in Selbſtbeſtimmung beſteht. Denn wie jedes freie Weſen den Beruf hat, durch Selbſtbeſtimmung wahrhaft vollkommen zu ſeyn, die wahrhaftige Vollkommenheit aber, worin jedes dem andern gleich ſteht, bei jedem eine ganz eigenthümliche und darum andere iſt: ebenſo kann es nicht nur Keiner, wie im Guten, ſo auch im Böſen dem Andern gleich thun, ſondern es hat auch ein Jeder an dem unzerreißlichen Bande ſeiner ethiſchen und phyſiſchen Natur ein ganz beſtimmtes Maas möglicher ſittlicher Selbſtverkehrung. Da die allgemeine Selbſtbeſtimmung oder die Freiheit zu ihrer weſentlichen Vorausſetzung die particuläre Selbſtbeſtimmung oder den Leib ſammt der äußern Naturwelt hat, worin ihre eigne Ordnung herrſcht: verſagt nicht blos das organiſche Leben einer Perſon, wenn die Selbſtverkehrung des an den Gebrauch davon angewieſenen pſychiſchen Lebens es in einen entſprechenden und alſo krankhaften Verlauf hineinzuziehen ſucht, von einem beſtimmten Punkte an fernerhin den Dienſt, ſondern richtet ſich ſogar geradewegs dagegen. Die Freiheit wird außer Wirkſamkeit geſetzt, oder dieſe, obwohl die perſönliche Freiheit nie vernichtet werden kann, ſuspendirt; die weſentliche Freiheit oder freie Weſenheit nur bleibt. Die Perſönlichkeit beſteht nicht aus Freiheit und Selbſtbewußtſeyn, ſondern es

iſt jene vielmehr der Grund von dieſen; ſie ſind der Perſönlichkeit, von ihr ſelber und nach ihrer eignen Ordnung gewirkte, Seynsweiſe und haben eben darum unter ſich wieder eine verſchiedene Bedeutung für ſie. Deßhalb hat aber auch ſogar die Freiheit ein durch und durch beſtimmtes Geſetz ihrer Selbſtverwirklichung. Vollendet oder erhaben über die Gefahr, vorübergehend ſich ſelber um ſich zu bringen, iſt ſie erſt, wenn die weſentliche und wirkliche Freiheit der Seele einander wechſelſeitig durchaus durchdringen. Die Werkſtätte der wirklichen reinen Freiheit der Seele iſt der Wille. Auch hier beſtimmt ſich die Freiheit in vier Schritten. Zunächſt iſt ſie bloße Wahlfreiheit, noch gänzlich unfertige Freiheit. Als ſolche kann ſie ſich zwar nicht ebenſowohl, aber doch ſowohl, als auch anders und ſonach ihrem Geſetz gemäß oder zuwider beſtimmen, in welch' letzterem Falle ſie nur abnimmt. Der zweite Schritt iſt, daß ſie ſich jeglichem Beſtimmtwerden blos woandersher entgegenſetzt oder als Willkühr ausbreitet. Iſt ſie dort unmittelbar und ſubſtanziell, ſo hier mittelbar actuell, aber erſt negativ. Nur in dem Grade ſichert ſie ſich gegen jene naturwidrigen Verſuche, ſie lediglich von außen zu beſtimmen, als ſie ſich von innen heraus ihrer Ordnung gemäß beſtimmt, in Folge wovon ſie immer mächtiger, weil entſchiedener, wird. Das iſt auch noch erſt mittelbar actuelle Freiheit, aber

poſitiv. Ebendarum iſt es die ſittliche Freiheit im engſten Sinn. So lange ſie jedoch ſich noch nicht in allen möglichen Weiſen ordnungsgemäß beſtimmt und damit jede Möglichkeit oder, richtiger geſagt, jede Gefahr verkehrter Selbſtbeſtimmung weggeſchafft, kann ſie noch immer wieder abirren und damit abnehmen. Hat ſie ſich aber endlich, auch die einzelnen Selbſtverkehrungen wieder überwindend, allwegs ihrer Natur entſprechend beſtimmt, ſo hat ſie ſich, weil allſeitig, nun auch für immer entſchieden und ihre Vollendung oder reine Totalität erreicht. Dieſe wirkliche reine Freiheit kommt aber nur zugleich mit der wirklichen vollen Freiheit zu Stande, wobei Gemüth, Intelligenz und Selbſtbewußtſeyn nicht blos, ſondern auch ſämmtliche übrigen ſinnlichen und geiſtigen Werkſtätten des perſönlichen Lebens in Mitthätigkeit gezogen werden. So treffen die Vollendung der reinen und die der vollen Freiheit zur concrettotalen zuſammen, die aber ſo wenig die abſolute iſt, daß jeder Verſuch der menſchlichen Freiheit, abſolut zu ſeyn, es ihr unmöglich macht, auch nur die relative in geſunder Weiſe zu ſeyn. Denn ſie vermag dies nur zu ſeyn im allſeitigen freien Verkehr mit der wirklichen abſoluten Freiheit oder mit der Freiheit der abſoluten Wirklichkeit. Während darum die weſentliche, die wirkliche ſowohl reine als concrete, und die totale Freiheit einander

wechſelweis fordern, ſind die abſtracte, formale, reale und empiriſche Freiheit die einander wechſelſeitig bekämpfenden und zu vernichten ſuchenden Zerrbilder davon. Dieſe werden aber um ſo vollſtändiger bewältigt, je mehr auch das Gewiſſen ſich in den entſprechenden vier Schritten als natürliches, rechtliches, ſittliches und religiöſes zur concreten Gewiſſenhaftigkeit beſtimmt, womit das kindliche oder weſentliche Gewiſſen zum Scharfblick der in Gott lebenden menſchlichen Weisheit heranwächſt. Jene Befeſtigung der Freiheit und dieſe Schärfung des Gewiſſens gelingt jedoch nur ſoweit, als der Menſch ſeine Perſönlichkeit zur Perſon verwirklicht.

So beſteht das **Geſetz der Perſönlichkeit** darin, daß es der **ſchlechthin** beſtimmte, die Menſchlichkeit der Menſchheit conſtituirende, **Urzuſammenhang** des **Sittengeſetzes** mit dem **Naturgeſetz** iſt.

Wahrhaft aber in ihrem Außen-, Innen- und Geiſtesleben ſich ſelber zu erleben und gemäß jenen drei hervorgehobenen vierfachen Selbſtbeſtimmungen ſich zu ſichern vermag die Perſönlichkeit nicht, ohne daß ſie zuvor mit ihrer Sinnigkeit ſich in ihre Verleiblichung vertieft, ihre Selbſtheit durch Production ihres Innenlebens und inzwiſchen auch es objectivirt und ihre Geiſtigkeit durch Subjectivirung beider zu ihrer

ſie und ſich vermittelnden Energie emporhebt und ſo mittelſt ihres Erſcheinungslebens ſich vollendet. Dies gilt von der Selbſtverwirklichung der Perſönlichkeit ſowohl im Einzelnen, als in der menſchlichen Geſammtheit und dem ganzen Univerſum.

Die Perſönlichkeit ſetzt ſich als Perſon dadurch, daß ſie ſogleich nach dem Fruchtalterzuſtand im weſentlichen Unterſchied zum bloßen Thier als phyſiſche Perſon daſteht, ſodann mit dem Eintritt der körperlichen Reife sui juris oder mündig wird, ſich als Rechtsperſon objectivirt, wodurch ihr eben der unerläßliche Spielraum geſichert iſt, nun auch innerlich ihrer mächtig zu werden oder als ſittliche Perſon ſich durchzuſetzen, bis ſie ſich durch Selbſtvermittelung ihrer als phyſiſcher, juridiſcher und ſittlicher Perſon auf immer als vollendete Perſon hat. Nicht minder thatſächlich iſt es, daß der von Gott ſchlechthin und von der Natur zwar nur relativ, doch aber weſentlich unterſchiedene Menſch nicht allein mit jedem andern Menſchen weſensgleich, ſondern auch von ihm perſönlich durch und durch verſchieden iſt, und es keinen blos quantitativen oder etwa auch nur intenſiven, ſondern recht eigentlich einen ſehr qualitativen Unterſchied ausmacht, ob der Menſch erſt im Naturſtand ſeinen ſinnlichen Bedürfniſſen nachgeht, als Staatsbürger bereits das Wohl und Weh, die Ehre und

Schmach ſeines ganzen Volkes, oder im Geſammtverband der Menſchheit mit Gott und ſonach in der religiöſen Societät, wie jeden Menſchen ſich und ſich jedem Menſchen gleich, ſo die Sünde der ganzen Menſchheit und die eines jeden, aber auch die der Menſchheit allgemein und im Beſondern zufließende Gnadenfülle Gottes als ſein eigen weiß, oder ſchon, obwohl noch mitten in der Zeit, in Gott geborgen ſeine Ewigkeit erlebt.

Kein Wunder, daß bei ſolch wechſelſeitigem Entgegenkommen die Geiſtesgegenwart des Einzelnen und der Geſammtheit ſich zur förmlichen allſeitigen Macht nicht allein über die Materie, ſondern ſogar über den Tod erhebt. Charakteriſirt ſich doch die Materie nach außen wie innen oder im mechaniſchen wie chemiſchen Prozeß dadurch, daß überall Beſtimmtwerden und Beſtimmen auseinander ſind oder jedes auf eine andere Materie fällt, und alſo die Trägheit und Schwere herrſchen: während im Sichbeſtimmen beide Vorgänge urſprünglich mit dem Anſpruch auf irgend welche, wenn auch noch ſo augenblickliche, Vermittelung unzerreißlich beiſammen ſind. Deßhalb kann aber der bei jenem Verhalten nothwendige beſtandloſe Wechſel nur ſoweit zum bloßen Reiz und Mittel vorübergehenden Beſtehens gemacht werden, als das Sichbeſtimmen ſich ſtufenweiſe wenigſtens particulär der Materie bemächtigt. Daher laſſen ſich auch dieſe Schritte der Subſtanzialität,

Individualität, Subjectivität, oder der Kryſtalliſation, Vegetation, der Beſeelung, und der Begeiſtung nie als bloße Reſultate oder Complexe jener allgemeinen Naturprozeſſe faſſen. So beſteht ſelbſt die Natur nicht blos aus Materie, ſondern zugleich aus, obſchon erſt unperſönlichem, Geiſt, und hat zum Menſchen, während Materie und Geiſt einander negieren, ſo ſehr ein poſitives Verhältniß, daß ſie unter Aufhebung jener Negativität einander wechſelweis fordern. Denn die Natur veredelt und verewigt ſich nur ſoweit, als ſie Organ der Menſchheit oder die von ihr außer ihr vorausgeſetzte particuläre Selbſtbeſtimmung iſt, und der Menſch wird der Materie nur mittelſt der Cultivirung der Naturwelt gewachſen.

In gleichem Maaße arbeitet ſich aber auch ſein bleibender, weil unverlierbarer, Zuſammenhang mit der vollendeten äußern Natur und eignen Leiblichkeit und damit die Macht über jegliches Vorübergehen, deſſen Concentration der Tod iſt, heraus. Während jede Empfindung und Begierde vorübergeht: ſind ſchon in jedem Wollen und Denken Einzelheit und Allgemeinheit ſo unzerreißlich miteinander vermittelt, daß kein wirklicher Entſchluß, kein ächter Gedanke je rückgängig werden kann. In ebenſolcher unzerreißlicher Verbindung ſtehen aber wieder im Ganzen des Einzelnen wie der Geſammtheit Selbſt-, Welt- und Gottes-

bewußtſeyn und die dadurch ſich bedingenden Selbſtverwirklichungen und Wirklichkeiten.

Ebendarum iſt auch jeder Menſch und jede Berufsart nur im freien und klaren Beſitze des Geſetzes der Perſönlichkeit im Stande, den Grund jeglicher Erkrankung zu erkennen und dieſe zu heben. Es geſchieht durch Berichtigung, welche jedoch der Ergänzung bedarf. Die genaue Einſicht in das Ergänzungsbedürfniß und beſonders die eines jeden in ſein ganz eigenthümliches kann ſogar, unter Erfüllung der deßfallſigen Forderung, der perſönlichen, nationellen, kirchlichen, wie aller ſonſtigen Lebensſtörung zuvorzukommen, ſchon zum Voraus der Nothwendigkeit der Berichtigung wehren und ſo den verſchiedenſten Arten von Unheil mit ſicherſtem Erfolge vorbeugen. Die Geiſtesgegenwart bewährt ſich ſo im Leben wie im Tode als That. Die Perſönlichkeit iſt im Fruchtalterzuſtand des Menſchen, des Volkes und der Menſchheit in die Production ihrer Sinnlichkeit oder materiellen Leiblichkeit vertieft, kehrt hierauf, ihr Innenleben objectivirend, in der Kindheit das Gemüth, im Knaben und Mädchen den beginnenden Willen, in dem Jüngling und der Jungfrau die Intelligenz und in der reifen Jugend das Selbſtbewußtſeyn heraus, bemächtigt ſich ſodann im Mannesalter des Innern zur Bewältigung der Außenwelt und gewinnt endlich im Greiſenthum unter

allmähliger Abſtreifung des materiellen Gerüſtes die ſich darunter emporhebende Sinnigkeit als ihr unvergängliches Organ und ſich ſelber als ihre bleibende That. Denn in der allſeitigen, leibhaftigfriſchen, energiſchinnigen und geiſteshellen Erfüllung des Geſetzes der Perſönlichkeit beſteht die Vollendung des perſönlichen Lebens.

Stehen aber ſo im Perſönlichſeyn auch die particuläre, allgemeine, totale und abſolute Selbſtbeſtimmung, und in der Selbſtverwirklichung der Perſönlichkeit ſowohl der Prozeß der Weſenheit, Natur, Exiſtenz und des Lebens, als auch der Urzuſammenhang, das Natur-, das Sittengeſetz und die Menſchlichkeit der Menſchheit ſammt ihrer vierfachen Stellung zu Gott im Verhältniß der Selbſtvertiefung, Selbſtobjectivirung, Selbſterinnerung und Selbſtvollendung: ſo beſteht das Geſetz der Perſönlichkeit einfach darin, daß die **totale Selbſtbeſtimmung**, als worin Selbſtvertiefung, Selbſtobjectivirung, Selbſterinnerung und Selbſtvollendung ſich rein und durchgängig miteinander vermitteln, **durchdringt.**

4. Das perſönliche Leben.

Vermöge dieſes Geſetzes charakteriſirt ſich das menſchliche Leben im Verhältniß zu jedem andern dadurch, daß der Einzelne ſich nur mittelſt ſeines per-

ſönlichen Einfluſſes auf die Selbſtverwirklichung der Geſammtheit und dieſe ſich nur durch ihre freie Einwirkung auf die Selbſtverwirklichung eines Jeden zu verwirklichen vermag. Das menſchliche Leben will gleichmäßig im Einzelnen wie im Ganzen ein perſönliches ſeyn. Fordern im Geſetz ſeine Beſtimmungen für das Seyn diejenigen für den Prozeß und umgekehrt, wodurch ſie einander wechſelweis erproben: ſo verlangt dieſe Bewährung im Kleinen die im Großen, die im Einzelleben die im Ganzen des menſchlichen Lebens.

Nur in dem Maaße, als jegliches menſchliche Leben in ſich und in ſeinen Zuſammenhängen das Geſetz der Perſönlichkeit in ſeiner Weiſe verwirklicht, iſt die Sicherheit vorhanden, daß die zwiſchen den verſchiedenen Lebensſphären und innerhalb ihrer obwaltenden und in immer neuen Geſtalten, jedoch überall nach einem ganz beſtimmten Krankheitsgeſetz wiederkehrenden Colliſionen nach und nach beſeitigt werden und eine fortſchreitend klarere und friſchere Harmonie der Lebensmomente das Daſeyn wahrhaft lebenswerth mache. Nur aber wenn jedes Leben durch die Selbſtverwirklichung der Lebenden ſich begründet und dieſe ſich gleichmäßig durch alles Leben vermittelt, kann auch jener Sieg und dieſer Gewinn nicht mehr länger ausbleiben. Auch im menſchlichen Leben im Großen wollen

Selbſtvertiefung, Selbſtobjectivirung, Selbſterinnerung und Selbſtvollendung durch einander beſtimmt oder unter ſich vermittelt ſeyn. Erſtere iſt vor Allem die Aufgabe der Erziehung, welche wieder Familien-, Schul- und Lebenserziehung iſt. In den Grundfeſten und Tiefen ſeines Gehaltes will darin das ächtmenſchliche Leben ergriffen werden, und, ſo wenig auch ſelbſt auf der unterſten Stufe die Selbſterziehung des Zöglings, darf auf der höchſten das Bedürfniß der Erziehenden, in ihrer Weiſe gleichfalls erzogen zu werden, außer Acht bleiben.

Es geſchieht letzteres namentlich im ſocialen Leben, womit bereits die Selbſtobjectivirung der menſchlichen Wirklichkeit überhaupt beginnt. Wie aber ſchon auf der Stufe und in der Sphäre der Erziehung, worin die menſchliche Originalität ſich zu bethätigen hat, unter der Hand die beſondere oder eigenthümliche Vermittelung der einzelnen und allgemeinen Selbſtbeſtimmung, der Selbſterziehung und des Erzogenwerdens durch die Allgemeinheit oder den ſie vertretenden Erzieher, gefordert werden mußte: ſo tritt dieſe Forderung auf dem gegenwärtigen Felde, worauf die Menſchen ſich zur Durchführung ihres wahren Verhältniſſes zur Natur, zu einander und zu Gott unter ſich verbinden, noch deutlicher vor die Augen. Im ganzen Bereich der Poſitivität oder des ſocialen,

politiſchen und kirchlichen Lebens, wovon jenes wieder an die Realität der Naturwelt, dies an die Idee Gottes ſelber grenzt, gelangt der Einzelne nur zum Ziel, ſoweit er ſich mittelſt beſonderer Verbände und in ihnen für das Allgemeine intereſſirt, und auf erſterem Boden die Arbeit, auf dem zweiten das Handeln, auf dem letzten das Schaffen oder die Urproduction aus Gott und die Begeiſterung durch ihn in den Vordergrund ſtellt. Nur wenn der Rechtsgeiſt das Menſchliche nicht mehr wie das Römerthum in die Subjectivität verſetzt, ſo ſehr dieſes dadurch auch den orientaliſchen Rechtsſtandpunkt der bloßen Subſtanzialität des Menſchen und den, von Perſien und Aegypten her ſchon leiſe vorbereiteten, griechiſchen der bloßen Individualität überragte; auch nicht mehr blos in die abſtrakte Perſönlichkeit, wie das alte Hebräerthum; ſondern recht eigentlich und durchgängig in die concrete Perſönlichkeit: werden ſich Rechts- und Staatsinſtitutionen bilden, worin endlich jedes Volk ſeine relative Befriedigung finden kann. Gerade ein Mann, welcher die welthiſtoriſche Bedeutung des römiſchen Rechts in der ihm eigenthümlichen Urverbindung des allgemeinen Weſens und der nationellen Beſonderheit des Rechts entdeckt, ſtellt als heutigen Wahlſpruch unter Betonung eines jeden Wortes auf: durch das römiſche Recht über das römiſche Recht hinaus! (Jhering Jahrb.

I., 52. cf. 4. 5. 18. 19). Was liegt aber für ein anderer berechtigter Standpunkt darüber hinaus, als derjenige, auf welchem jeder Einzelne wie jede Gesammtheit in jeder Beziehung und somit die menschliche Persönlichkeit als solche zu ihrem Rechte kömmt? (Vergl. Jhering's Geist d. r. R. I., 288. 311. 2. II., 47. 125. 241. 70. 97. 316. 23. 543). Und ist der Sinn der Wasserschleben'schen Rectoratsrede ein anderer, als daß zu einem ebenso reinen als ächtpositiven Kirchenrecht nur zu gelangen sei, indem man durch das canonische Recht, als worin bereits die menschliche Allgemeinheit, aber ohne ausreichende Beachtung der Eigenthümlichkeit der Völker und der Einzelnen, oder die Katholicität des Christenthums noch in judäisirender Weise erst abstrakt ihre Geltung erlangt habe (vgl. B. O. 29. 50. 93. 8), über es hinauskomme? Nicht allein aber mit solcher Grundentscheidung in den rechtlichen und politischen Dingen liegt die Menschheit, besonders aber das Herz von Europa, sondern auch mit der Urselbstverfassung in den religiösen und kirchlichen Fragen bereits in Geburtswehen. Wollen doch in der vor Allem im gesammtgermanischen Stamme auf den Schauplatz getretenen Persönlichkeit Substanzialität, Individualität und Subjectivität wieder miteinander vermittelt seyn. Nachdem aber sogleich dem urdeutschen Sinne des Gothen die Pflege der Subjectivität zu-

gefallen war, hierauf der Romane überhaupt und im Mittelalter insbesondere auf die Subſtanzialität und das Generaliſiren und ſodann das ſpecifiſche Germanenthum des Skandinaviers, Engländers, Holländers insbeſondere in der neuern Zeit auf das Individualiſiren die Hauptthätigkeit gewendet hatte: ſo iſt es der deutſche Geiſt, der mitten darinnen im Mittelalter durch Karl den Großen die Richtung auf das Univerſelle, und hierauf in Luther auf das Individuelle, nicht allein in Deutſchland, ſondern überallhin nur darum angeregt hatte, um nach ſelbſteigner Erlebung dieſer Stufen und Seiten das durch beide ſich und ſich durch beide vermittelnde perſönliche Leben, wie überhaupt, ſo zuoberſt in den göttlichen Dingen, thatkräftig an die Spitze der Geſchichte zu ſtellen.

Sollte dies aber erreichbar ſeyn, wenn es in den ideellen Reichen der Bildung, in Kunſt, Wiſſenſchaft und Sittlichkeit anders ſtünde? Beginnt nicht ſo eben in dem erneuerten wie neuen Kampfe zwiſchen dem franzöſiſchen Spiritualism und niederländiſchen Naturalism in der Malerei, zwiſchen Kaulbach's und Pǽloty's Nero, zwiſchen der chriſtlich-ſpiritualiſtiſchen und der jüdiſch-realiſtiſchen Muſik der Gegenwart, zwiſchen der genialen Schärfe des allgemeinen Denkens in Viſcher's und dem individualiſirenden Talente in Carriere's Aeſthetik die Idealität des Perſönlichen

durchzubrechen? Nicht blos in der exakten Naturwiſſenſchaft, auch in der Staats- und Religionswiſſenſchaft kämpfen dermalen die mathematiſche Nothwendigkeit und die empiriſche freie Empfänglichkeit, die Strenge des Denkens und die Sinnigkeit der Erfahrung miteinander, während die Perſönlichkeit, welche an ſich ſelber das allgemeine Weſen auf das eigenthümlichſte verwirklicht, auch im Erkennen nur dann ſich befriedigen kann, wenn darin zugleich das empiriſche Beſtimmtwerden und das mathematiſche Beſtimmen zu ihrem Rechte kommen. Denn das perſönliche, gleichſehr reine wie volle, Erkennen hat ſich ja ebenſo durch die Selbſterkenntniß zu begründen, als dieſe ſich durch das auf die äußere Objectivität gerichtete Erkennen zu bewähren. In der Selbſterkenntniß und dem Selbſtbewußtſeyn ſind aber Beſtimmtwerden und Beſtimmen urſprünglich ſchon durch das Sichbeſtimmen verbunden, ſo daß nur derjenige, welcher das Geſetz ſeines Selbſtbewußtſeyns durchſchaut, in irgend einem Gebiete des Erkennens wiſſen kann, ob er blos einſtweilen annimmt, meint oder wirklich weiß. Ebenſo iſt der obwaltende Streit zwiſchen der ſpiritualiſtiſchen und caſuiſtiſchen Sittenlehre, ſo zu ſagen, zwiſchen der Ethik und der Moral, nur das Wahrzeichen eines durchgängigen Kämpfens nicht blos zwiſchen den Confeſſionen und innerhalb derſelben, ſondern zwiſchen den gleich-

berechtigten, jedoch der Reinigung und Ergänzung bedürfenden, Momenten aller wahren Sittlichkeit, die in dem Geiſte ſich zu verbinden ſuchen, der zugleich der Geiſt der Idee und der Wirklichkeit, der Bildung und des Wirkens, mit Einem Worte der Geiſt der ſichern und geſicherten That iſt. Verhalten ſich nämlich die mittelalterliche und moderne ſittliche Auffaſſung caſuiſtiſch und ſpiritualiſtiſch zu einander, ſo beginnt doch letztere bereits durch den die Schleiermacher'ſche Individualiſirung und Hegel'ſche Generaliſirung frei zu vermitteln ſuchenden Rothe es zu ermöglichen, daß bei Wuttke's gleichmäßiger Würdigung und Kritik des letztern ſo wie des Harleß'ſchen Poſitivism das Princip des perſönlichen Lebens auch in der ethiſchen Welt ſich im Sinne Schliephacke's Bahn breche; während der Uebergang des Hirſcher'ſchen gemüthlich-dehnbaren Spiritualism durch den Klee'ſchen realiſtiſchderben Traditionalism in die neueſte ebenſo unreelle als gemüthloſe Jeſuitencaſuiſtik mit der Zeit noch höchſtens zum negativen Vermittelungsmomente eines menſchenwürdigeren Daſeyns dienen dürfte.

Da die Weſenheit des Menſchen und der Menſchheit die Perſönlichkeit iſt und jedes perſönliche Leben in der Vermittelung der Einzelheit, Beſonderheit und Allgemeinheit oder in der eigenthümlichen Selbſtverwirklichung des Einzelnen durch das Allgemeine und des

Allgemeinen durch das Einzelne beſteht und hierin die Einzelheit ſo wenig in Sinnlichkeit und die Allgemeinheit in Abſtraktheit aufgeht, daß in ihrer Weiſe die eine ſo concret iſt als die andere: ſo erklärt ſich ſowohl, warum die Einzelperſon ihre eigne Allgemeinheit nur in dem Grade zu verwirklichen vermag, in welchem ſie ihrerſeits am allgemeinen Leben der Menſchheit mitwirkt, als auch, warum dieſes und jede ſeiner Sphären ſich nur vermöge der Selbſtverwirklichung der Einzelperſonen durchzuſetzen im Stande iſt. Wenn es ſich darum herausgeſtellt hat, daß das Geſetz der Perſönlichkeit auch das Grundgeſetz des objectiv-menſchlichen Lebens und zwar des poſitiven, wie des ideellen, der allgemeinen Selbſtobjectivirung und Selbſterinnerung gleichmäßig iſt: ſo war es doch wieder vornehmlich das Gebiet der allgemeinen Selbſtvertiefung, worin ſich der Zuſammenhang des Einzelnen mit dem Ganzen durch jenes Geſetz begründete und ſeine fernere Selbſtverwirklichung ankündigte. Um ſo mehr iſt es die Selbſtvollendung des menſchlichen Lebens oder die Geiſtesgegenwart, worin das Ganze ſeinen Zuſammenhang mit dem Einzelnen bis in das Innerſte beider durchführt, und die unverbrüchliche Energie des Menſchen ſich bewährt. Die Philologie, Geſchichte, Mathematik und Philoſophie gewinnen hier ihre wahre Bedeutung für das Leben, für einander, für ſich und innerhalb ihrer.

Die Philologie im engſten Sinn, die claſſiſche, iſt die Erlebung der vorhandenen Muſtergültigkeit des menſchlichen Lebens, in welcher das Geſetz der Perſönlichkeit ſich verhältnißmäßig am bedeutendſten verwirklicht hat. Im Heidenthum vollzieht die Menſchheit ihre particuläre, im Judenthum ihre allgemeine, und im Chriſtenthum die durch beide ſich vermittelnde, concrete und der Vollendung ſichere Selbſtverwirklichung, ohne daß letzteres ſich durch jene beiden begründen würde. Darum iſt auch nicht blos die heidniſche Menſchheit der Sinnlichkeit und die altjüdiſche der Abſtraktheit zugeneigt, ſondern geht jene auch thatſächlich in vereinzelte Völker auseinander, während dieſe das Nichtvolk ſeyn will und, obwohl nicht ohne Entwicklung, doch darin möglichſt an ſich hält. Hier war darum eigentliche Claſſicität gar nicht, und dort erſt auf der Stufe der theoretiſchen und praktiſchen Selbſterinnerung oder bei Griechen und Römern möglich. Sie erlangt hier ſogar wegen der Einſeitigkeit der Natürlichkeit etwas Hervorſtechendes, ſo daß ſie gerade da ihre Grenze findet, wo man innerhalb der concreten Selbſtverwirklichung der Menſchheit ihr Höchſtes zu erwarten hat, nämlich auf der Stufe der Vermittelung der beſondern Selbſtverwirklichungen oder während des römiſchgriechiſchen Kaiſerthums. Das altgriechiſche Volksleben nimmt ſich in Homer ſo zuſammen, daß es

heute noch dahinsteht, ob die unter diesem Namen vorhandene Poesie das Product eines Einzelnen oder des ganzen Volkes ist. So eigenthümlich sind hier Einzelheit und Allgemeinheit miteinander verknüpft. Auch ist es die ideelle Sphäre und innerhalb dieser das erste Gebiet, die Kunst, worin der griechische Geist das Höchste leistet, während der römische dies in dem der positiven Sphäre angehörigen Recht erreicht. Nicht blos aber dadurch, sondern selbst innerhalb der ideellen Sphäre ergänzen sie einander, indem der Grieche in der Dichtersprache, der Römer in der Prosa den Höhepunkt des Gedankenausdrucks ersteigt. Während rückwärts der Inder wohl eine weit reichere Literatur und der Aegypter eine viel großartigere Kunst zu Tage förderte, keine davon aber classisch war: öffnete sich der Sinn für das classische Alterthum wieder innerhalb der concreten Selbstverwirklichung der Menschheit auf der entsprechenden Stufe oder in der neuern Zeit als in der Selbsterinnerung der Gesammtmenschheit. Auch ging hier die Philologie nicht blos ganz entsprechend durch Virgil auf Homer und durch Horaz auf Pindar zurück, sondern wurde auch in ihrer Selbstverwirklichung zunächst von Romanen, Germanen und Deutschen gemeinsam angebaut, worauf in ihr die antike substanzielle Formschönheit von den Franzosen reproducirt ward und sie sich sodann bei den Holländern

und Engländern, reflektirend und kritisirend, auf die Detailforschung in Stoff wie Form warf, bis sie endlich bei den Deutschen sich aufraffte, unter Vermittelung dieser drei Schritte den ächtmenschlichen Geist des Alterthums in seiner Unvergänglichkeit zur Anerkenntniß zu bringen. Und wie in den Entwicklungsstufen der Philologie nacheinander, hebt auch in ihren Disciplinen nebeneinander das persönliche Leben sein Haupt empor. Sie gliederte sich selber in die einander ergänzenden Sphären, die der Antiquitäten und der Mythologie positiver-, und die der Archäologie und Literaturwissenschaft ideellerseits mit der weitern Erkenntniß, daß in dem Gegenstande jenes Paares die Gesammtheit, in demjenigen dieses die Einzelheit den Haupteinfluß übte, und so abermals eine Ausgleichung stattfand (cf. Lange's Prager Antrittsrede). Nahe legt sich, daß, während in Kunst und Recht das Alterthum classisch war, dies auch in der Wissenschaft und Religion zu seyn unserer Zeitrechnung vorbehalten bleibt. Am innigsten aber eklebt die moderne Philologie die antike Classicität in der Sprache, worin sie zugleich die ureigenste, reinste und reichste Selbstverwirklichung des griechischen und römischen Geistes, so wie das Mittel erblickt, durch das wir ihn und seine Productionen am unmittelbarsten kennen lernen. Ebendarum hat sie auch im Uebergang zur eben anbrechenden vierten

Periode unserer Aera zur Einsicht geführt, daß Philologie und Sprachwissenschaft sich als das Besondere und Allgemeine auf einem bestimmten Punkte zu einander verhalten und darum zwar der Vermittelung bedürfen, keineswegs aber zu identificiren seien. Damit aber berührt der Gegenstand der Philologie oder das verhältnißmäßig in seiner Vollendung dastehende Volk in seiner Besonderheit wieder die Allgemeinheit oder die sich sprachlich besondernde Gesammtmenschheit und damit den wesentlichen Inhalt der Geschichte als solcher. Erst nach ihrer particulären Selbstverwirklichung außerhalb des caucasischen Stammes geht die Sprache in ihm zunächst zu ihrer allgemeinen Selbstbestimmung durch die Semiten über und erreicht den Boden ihrer concreten Selbstproduction in der indogermanischen Menschheit. Hier in synthetische und analytische Bildungen, primäre und secundäre, zum Individuellen und Abstracten geneigte, Sprachen auseinandergehend, erinnert sich die Sprache wieder der Zusammengehörigkeit beider Seiten besonders im Griechischen und Deutschen vermöge des darin vorherrschenden Zusammenhangs der Dialekte und Schriftsprache. Seiner Vollendung aber geht der Sprachgeist entgegen durch Vermittelung der besonders in Deutschland sich concentrirenden Bestrebungen, desselben sprachvergleichend oder historisch, philosophisch und in lebendiger Verbindung beider

Thätigkeiten immer gründlicher und umfassender Herr zu werden. Denn während Humbold der Sprachvergleichung überhaupt, Bopp derjenigen des indogermanischen Stammes, Dietz der des romanischen Gebietes und Grimm der des deutschen Volkes sich widmeten und widmen: haben nicht blos von einseitigen philosophischen Standpunkten aus, dem Kant'schen, Fichte'schen, Schelling'schen und Hegel'schen nacheinander Gottfried Hermann, Becker, Schmitthenner und Schasler das Wesen der Sprache zu erreichen gesucht, sondern auch vermittelnde Unternehmungen von sämmtlichen berechtigten Hauptstandpunkten her Statt gefunden, in Betreff der Urbeziehung des sinnlichen und geistigen Elementes der Sprache durch die beiden Schlegel, in phonetischer Hinsicht durch Wocher, unter Hervorhebung des Gedankens durch Heyse und in historischkritischspeculativer Forschung durch Steinthal.

Ist nun aber die der Philologie im weitern Sinne angehörige Sprachgeschichte andererseits auch ein, zwar nur kleiner, allein doch immerhin ein integrirender Theil der Geschichte der Menschheit: so hat diese es erst in der Hand, die von jener noch vielfältig übrig gelassenen Lücken der Selbstoffenbarung des innern menschlichen Lebens durch Ausfüllung von den vielen übrigen Lebensseiten her in ihr rechtes Licht zu stellen.

Das Geſetz der Perſönlichkeit entfaltet in ihr ſeine das Einzel- und Allgemeinleben der Menſchheit durchdringende und verbindende Macht auf das Großartigſte. Die particuläre Selbſtverwirklichung der Menſchheit in der heidniſchen Welt durchläuft ihre formelle und ſubſtanzielle Selbſtvertiefung in China und Indien, ihre receptive und active Selbſtentäußerung in Aegypten und Perſien, ihre ideelle und reelle Selbſterinnerung in Griechenland und Rom, und geht noch am Ende der alten Welt nicht blos in ihre particuläre Selbſtvermittelung, ſondern auch in den Verſuch über, ſich mit der allgemeinen menſchlichen Selbſtverwirklichung zu vermitteln, die ſich im Judenthum in den verwandten Stufen des Patriarchalism, Moſaism und Prophetism zu vollziehen geſtrebt hatte und jener nun im Sadducäism, Phariſäism und Eſſenism entgegenkam. Ueberall finden ſich Zwiſchenzuſtände, insbeſondere erſt in der Kindheit oder bereits im Greiſenthum dahinlebender Völker, und der ganzen Entwicklung geht eine Unmittelbarkeit voran, welche noch keineswegs die Urſprünglichkeit iſt. Dieſer ganzen, dem letzten Ziele nach doch nur ihr ſelber lebenden Culturmenſchheit geht ſowohl die Ur-, als die der Sinnlichkeit hingegebene Natur-Menſchheit voran, welch' letztere überdies nicht blos der antiken, ſondern auch der modernen Civiliſation zur Seite bleibt, während ſich die beiſichſeyende oder im Prinzip reife

Menſchheit über der bloß an ſich, außer ſich und abſtract nur ihr ſelber in ſich lebenden zu erheben ſucht. Doch auch die dem Prinzip nach beiſichſeyende Menſchheit hat dies Prinzip erſt noch zu verwirklichen. Die Selbſtvertiefung, Selbſtobjectivirung und Selbſterinnerung haben ſich vor, in und nach dem Mittelalter ſo durchgeführt, daß nun die Vermittelung davon im Anbruch iſt. Haben die Franzoſen ſchon im Mittelalter, die Engländer in der neuern Zeit ihr Mannesalter erlebt: ſo ſtanden die Deutſchen dort erſt im Knaben- und hier im Jünglingsalter, ſind aber vermöge dieſer ihrer langſameren, weil vielſeitigeren Entwicklung jetzt auch berufen, in's Mannesalter und darum an die Spitze der thätigen Geſchichte zu treten. Um ſo mehr, als ſie in der Geſchichtsauffaſſung ſelber ſämmtliche Stufen der intellectuellen Selbſtverwirklichung, die ſynchroniſtiſche, ethnographiſche, pragmatiſche und teleologiſche durchlaufen haben und ſo im Princip zum vermittelten Wiſſen um ſich ſelber und um ihre Stellung in der Menſchheit gelangt ſind.

Leiſtet das Wiſſen im Apoſterioriſchen das Höchſte in der Geſchichte, ſo im Aprioriſchen in der Mathematik; und auch ſie hat jenen Punkt erreicht, auf welchem ſelbſt das Innerſte des perſönlichen Lebens mathematiſch durchmeſſen und durchdrungen wird. In der Geometrie in die ſtetige Größe vertieft, wendet

ſie ſich nicht allein in der Arithmetik überhaupt an die discreten Größen, ſondern in ihr, der Algebra Diophant's, Ariabhatta's und Viëta's, und in der höhern Analyſis Leibnitzen's, Newton's und Lagrange's auch an ihre Auseinanderſetzung in unveränderliche benannte und unbenannte und in veränderliche oder in particuläre, allgemeine und durch beiderlei Beſtimmung ſich beſtimmende, womit die innige Verbindung von Geometrie und Arithmetik zur analytiſchen Geometrie jene Macht gewinnt, vermöge welcher die Mathematik durch Anwendung auf alle Gebiete der Wirklichkeit, der anorganiſchen und organiſchen Natur und ſelbſt auf das innerſte Leben des Geiſtes, dieſem ganz beſonders es möglich macht, überall zu Hauſe und wirkſam zu ſeyn. Auch in der Mathematik hat der Indier ſich der discreten, der Grieche der ſtetigen und discreten particulären oder benannten Größe, der Semite oder Araber der unbenannten oder allgemeinen, und der geſammtgermaniſche Geiſt der innigen Verbindung beider ſich zugewandt, auf daß nun im gemeinſamen Wetteifer der Franzoſen, Engländer und Deutſchen unter ſich und mit den übrigen germaniſchen und nichtgermaniſchen Völkern der Geiſt ſich der Materie und dem Leben immer mehr gewachſen wiſſe.

Die Philoſophie endlich vermöchte dem menſchlichen Bedürfniſſe, wornach die apoſterioriſche und aprioriſche

Erkenntniß miteinander vermittelt ſeyn wollen, was nur zugleich mit der Vermittelung des Wiſſens und Lebens gelingen kann, nicht zu genügen: beſtände ſie nicht in dem Sichverwirklichen der menſchlichen Perſönlichkeit, welches die Freiheit und das Gewiſſen, die Selbſtbeſtimmung und das Selbſtbewußtſeyn, als ſeine conditio sine qua non, zugleich mit ſich verwirklicht, oder in der Selbſtverwirklichung des Menſchen zu reiner und voller Menſchlichkeit. Ebendarum kann ſie nie ablaſſen zu fordern, daß Philologie, Hiſtorie und Mathematik ſo wie die theoretiſche, techniſche und praktiſche Selbſtverwirklichung der Sphären des objectiven Lebens nicht nur vorhanden ſeyen, ſondern auch in dem vom Geſetz der Perſönlichkeit angegebenen wirkſamen Verkehr unter einander und innerhalb ihrer eignen innern Gebiete ſtehen. Um ſo weniger aber dürfte ſie, was ſie jedoch ſchon gar nicht könnte, ſelber und an jener ſtatt thun, was eben ſie zu thun haben. Daher verwirklicht auch, jemehr jene nie erlöſchbare Forderung der Philoſophie ſich erfüllt, dieſe ſich im Einzelnen und Ganzen wie von ſelber und erreicht jegliche Selbſtverwirklichung das durchgängige Gleichmaas ruhiger, energiſcher und ſicherer Selbſtbeſtimmung, worin eben die Philoſophie beſteht. Aus dem nämlichen Grunde kömmt ihr hinwieder das Leben überall thatſächlich entgegen, ſei es nun mit oder wider

Willen. Nicht durch Selbstvernichtung, sondern durch rückhaltlose Selbstdahingabe ist die Philosophie die Selbstverwirklichung des Geistes der Menschheit.

Das objective Leben der Menschheit ist die Verwirklichung derselben Persönlichkeit, vermöge deren die menschliche Seele die Einheit ihrer selbst und ihres Leibes ist, indem es in den Sphären der Originalität, Positivität und Idealität sich individualisirt, in der Philologie, Geschichte und Mathematik seine allgemeine Innerlichkeit producirt und in der Philosophie durch Vermittelung dieser innerlichen Allgemeinheit und jener organischen Verbesonderung bei sich ist. Ebendarum ist die Menschheit auch berufen, ihrer selber und der Natur Herr zu seyn, welche als solche weder in ihren besondern Wesen, noch auch in ihrer Gesammtheit das allgemeine Selbst, sondern nur particuläre Selbste und deren theilweise Gemeinsamkeit verwirklicht. Nicht allein die Substanzialität, auch die Individualität und Subjectivität sind nur zum Theil Selbstheit. Denn charakterisirt sich zwar, während erstere der Inhärenz noch unmittelbar, wenn schon in wesentlicher Beziehung auf sich, so doch ohne förmliche Selbstunterscheidung, zu Grunde liegt, die zweite bereits förmlich durch die reale, der substanziellen Einheit nicht nur nichts entziehende, sondern sie vielmehr befestigende und bereichernde Selbstunterscheidung, so ist sie doch erst eine

äußerliche und ſonach nur theilweiſe; und ſelbſt die ſich durch die ſubſtanzielle Selbſtbeziehung und individuelle Selbſtentäußerung vermittelnde ideale Selbſtunterſcheidung der Subjectivität, in deren Selbſterinnerung jedes Thier ſich vorübergehend empfindet und das höhere thatſächlich ſchon Seyn und Schein unterſcheidet, iſt ein bloßes Sichſelberleben. Sogar die Vermittelung des kryſtalliniſchen, vegetativen und animaliſchen Daſeyns des menſchlichen Leibes iſt an ſich nur eine particuläre und darum vorübergehende; daß er ſich darin nicht erſchöpft, rührt davon her, daß unſer leiblicher Organism das Organ nicht einer Subjectivität oder gar nur Individualität, ſondern der Perſönlichkeit iſt, die von vorn herein den Beruf in ſich trägt, von ſich wie von der Welt, von der Subjectivität wie von der Objectivität zwar nicht los, wohl aber frei zu ſeyn. Von der Subjectivität frei und ſo ihrer Herr wird jedoch die Perſönlichkeit nicht auf Koſten derſelben, oder doch der Individualität und Subſtanzialität, ſondern durch die reinſte und vermittelſte Einverleibung dieſer beiden durch jene in ſich.

5. Schluß.

Deßhalb würde es, wenn es ſich um das Geſetz der Perſönlichkeit handelt, dieſe noch als eine

relative zu bezeichnen, ein Pleonasmus und sonach eine unpräcise Begriffsbestimmung seyn; da die schlechthinige Persönlichkeit zwar nicht gesetzlos, wohl aber über jegliches Gesetz platterdings erhaben ist. Andererseits ist das Gesetz der Persönlichkeit nicht auch schon das Gesetz für jede Seite des persönlichen Lebens, da hiebei noch gar Manches außer der Persönlichkeit als solcher und ganz eigenthümliche Verhältnißbestimmungen zwischen ihr und ihren Grenzgebieten in Rechnung kommen. Es darf jedoch mit keiner, irgendwann noch eintretenden, Thatsache in Widerspruch gerathen, sondern hat sich vielmehr daran zu erproben, daß es zur Gewinnung der Gesetze für die speciellsten Beziehungen und für erst dereinst sich einstellende oder doch noch vollständig unbekannte Vorgänge verhilft, ja vielleicht zur Erreichung von Gesetzen führt, durch welche es selber, zwar nie berichtigt, wohl aber, und zwar gerade in seiner Allgemeinheit, noch deutlicher bestimmt wird. Verhielt es sich doch auch genau so mit dem Gravitationsgesetz. Nur durch dasselbe ist es möglich geworden, daß gegenwärtig, wie Helmholz nachzuweisen sucht, ein Ausdehnungs-, und wie Spiller fast unwiderleglich darthut, ein beide vermittelndes Oscillationsgesetz hinzutritt. Dadurch ergäbe sich ersteres nur noch stärker als das basische oder Fundamentalgesetz der Naturwelt, indem letzteres die imponderable Materie

oder das lebenartige Walten des Aethers, das zweite den Uebergang dazu, und das Attractionsgesetz der Gravitation recht eigentlich die ponderable oder specifische Materie als die Grundfeste oder das Knochengerüste der allgemeinen Natur bestimmen würde. Wirklich hat sich bereits das Gesetz der Persönlichkeit, worin mein Aufsatz über die menschliche Erkenntniß (1844) auch die Norm dieser menschlichen Lebensseite erblicken zu müssen glaubt, sowohl durch die weitern Erfolge der von jener Abhandlung ausdrücklich vorausgesetzten höchst wichtigen Leistungen des jüngern Fichte und Anderer, als auch durch die neueren von Chalybäus, Trendelenburg, Sengler, Ulrici und ihren Mitforschern hierüber veröffentlichen Untersuchungen in den entscheidendsten und speciellsten Bestimmungen bewährt. Allein auch für die übrigen Zweige des persönlichen Lebens und für sein Princip selber sind die Eröffnungen dieser Männer vom größten Belange.

Der Drang der Menschheit, sich in den Besitz des Gesetzes der Persönlichkeit zu setzen, regt sich jedoch seit Langem auch außerhalb Deutschlands; und zwar nicht allein in England, sondern sogar in Frankreich, so sehr im Geschlecht des Tages auch Denkscheu, Redseligkeit und Thatlosigkeit sich spreizen und oben schwimmen. So hat derselbe in Cousin unverrückt

alle von ihm erlebten Umwandlungen seines Vaterlandes überdauert. Er erblickt ebenfalls die Urverbindung der sinnlichen und selbstheitlichen Seite des Menschen in der Persönlichkeit, obschon er der Grundeinseitigkeiten der englischen und nachkantischen deutschen Philosophie, deren Methoden er durch den französischen Geist zu verknüpfen sucht, nicht vollständig Herr zu werden vermag, in Folge wovon ihm innerhalb der Receptivität, Activität und des Sichbestimmens mancher wesentliche Unterschied entgeht (vergl. Cours de l'histoire de philosophie moderne, 1815—21, besonders aber Fragments philosophiques, 1826 und 1833, in der von Beckers übersetzten und von Schelling bevorworteten Vorrede der zweiten Auflage VI. 11. 16; ferner Cours de philosophie 1828. l. 1. p. 18. l. 5. p. 26, endlich Du Vrai etc. 1853. pag. 29—33).

Brühl'sche Univ.-Buch- u. Steindruckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Das

Gesetz der Persönlichkeit,

nachgewiesen

von

Dr. Leopold Schmid,

ord. Prof. d. Philosophie a. d. Universität Gießen
u. Ritter I. Cl. des Großh. Hess. Ludewigsordens.

Gießen 1862.

Ferber'sche Universitäts-Buchhandlung.
(Emil Roth).